



**ORT DES ERINNERNS
UND DER BEGEGNUNG
MIT POLEN
KONZEPT**



Grußwort

Mit dem deutschen Überfall auf Polen begann im September 1939 der Zweite Weltkrieg. Er brachte unermessliches Leid über die Menschen des Landes: Die Zerstörung ganzer Städte, Umsiedlungen und Massenerschießungen sollten Polen für immer von Landkarte tilgen. Die unmenschliche Gewalt des rassenideologischen Vernichtungskrieges in Mittel- und Osteuropa – sie zeigte sich erstmals in Polen.

Das Leid der polnischen Zivilbevölkerung in diesem Krieg war zu lange Zeit nur ein Splitter in der deutschen Erinnerung. Der Bundestag hat daher vergangenes Jahr mit seinem Beschluss für einen Ort der Erinnerung und der Begegnung mit Polen einen wegweisenden Schritt getan. Diesen Auftrag unseres Parlaments habe ich für das Auswärtige Amt gerne angenommen – er war mir ein persönliches Anliegen.

Binnen eines halben Jahres haben wir nun – in enger Abstimmung mit unseren polnischen Partnern – ein ambitioniertes Konzept für diesen Ort vorgelegt. In seinem Zentrum stehen das gemeinsame Erinnern, die Vermittlung von historischem Wissen und die Begegnung zwischen Polen und Deutschen. Das Konzept stellt die Weichen für Planung und Bau der Gedenk- und Begegnungsstätte in der nächsten Legislaturperiode. Für die Erarbeitung des Konzeptes danke ich Botschafter Nikel und den Mitgliedern der Expertenkommission und des Politischen Beirates von Herzen.

Der zukünftige Ort der Erinnerung und der Begegnung mit Polen kann ein Meilenstein der deutsch-polnischen Aussöhnung werden. Denn nicht nur den Toten schulden wir die Aufarbeitung der Vergangenheit. Für Deutsche und Polen bleibt sie die Grundlage unseres gemeinsamen Wegs in die Zukunft.

Heiko Maas,
Bundesminister des Auswärtigen



Zusammenfassung und Empfehlungen

Der Deutsche Bundestag hat die Bundesregierung in seiner Entschließung vom 30. Oktober 2020 aufgefordert, „an prominenter Stelle in Berlin einen Ort zu schaffen, der im Kontext des besonderen deutsch-polnischen Verhältnisses den polnischen Opfern des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Besatzung Polens gewidmet ist und ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte ist“. Bundesminister Maas unterstrich den hohen Stellenwert dieses Projekts: „Dieser Ort des Erinnerns und der Begegnung muss historisch und zukunftsgerichtet zugleich sein, deutsch-polnisch und europäisch.“

Der Deutsche Bundestag hat das Auswärtige Amt beauftragt, diesen Beschluss umzusetzen. Eine deutsch-polnische Expertenkommission und ein Politischer Beirat wurden entsprechend ins Leben gerufen. Sie haben in ihren sechseinhalbmonatigen Beratungen eine Vielzahl von Gesprächen und Konsultationen durchgeführt, die in das nachstehende Konzept zur Umsetzung des Bundestagsbeschlusses münden.

Der Ort des Erinnerns und der Begegnung soll mahnen, informieren und bilden. Er stützt sich auf zwei Wesenskern. Der erste Wesenskern besteht aus dem Gedenken an den millionenfachen Mord an den Bürgerinnen und Bürgern der Republik Polen; der zweite Wesenskern vermittelt Wissen über die Geschichte Polens und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte und schafft insbesondere Voraussetzungen für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Beide Wesenskern sollen an einem Ort abgebildet werden, der stilles genauso wie offizielles Gedenken möglich macht und über Information, Bildung und Begegnung zu Dialog und Verständigung beiträgt. In diesem Sinne ist ein Denkmal genauso wichtig wie ein Gebäude, das sich insbesondere für junge Menschen als Ausstellungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte versteht.

Die erste Phase des Vorhabens endet mit der Übermittlung des Konzepts und der Empfehlungen an den Deutschen Bundestag. In der zweiten Phase sollte der vom Deutschen

Bundestag zu bestimmende künftige Träger nach den Bundestagswahlen einen architektonisch/künstlerischen Wettbewerb zügig ausschreiben.

Deutschland trägt die volle Verantwortung für die in deutschem Namen und von deutscher Hand verübten Verbrechen und wird dies auch in Zukunft tun. Die Expertenkommission ist der festen Überzeugung, dass ein Ort des Erinnerns und der Begegnung wesentlich zur Stärkung des Vertrauens zwischen unseren beiden Staaten und Gesellschaften beitragen wird. Er wird auch dem Zusammenwachsen in Europa einen neuen kraftvollen Impuls geben.

Die Expertenkommission hat folgende konkrete Schlussfolgerungen und operative Empfehlungen ausgearbeitet. Der Deutsche Bundestag wird eingeladen, über die folgenden Empfehlungen so bald wie möglich in der 20. Legislaturperiode zu entscheiden und diese zügig zu implementieren.

1. Ein zentrales Element des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen sollte ein Denkmal sein. Der Ort soll erinnern, mahnen und aufrütteln. Er soll die Möglichkeit bieten, sich vor allen Opfern der Republik Polen im Zweiten Weltkrieg und durch die deutsche Besatzung in Polen zu verbeugen.
2. Würdiges Gedenken setzt Wissen darüber voraus, wessen man gedenkt und warum man dies tut. Die Expertenkommission empfiehlt daher, durch eine Dauer- und durch Wechselausstellungen eine deutsch-polnische Beziehungsgeschichte zu vermitteln, die die zentrale Darstellung des Zweiten Weltkrieges in eine Betrachtung der Vor- und der Nachgeschichte einbettet und gerade für junge Menschen zugänglich macht. Dabei sollen schwierige Themen nicht ausgeklammert und alle Opfergruppen der Republik Polen, insbesondere auch die jüdischen Bürgerinnen und Bürger und Minderheiten, in den Blick genommen werden.
3. Die am Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen geplanten Veranstaltungen und die Bildungsarbeit sollen eine aktive Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen ermöglichen. Besucherinnen und Besucher sollen befähigt werden, sich aktiv in den Prozess der Annäherung beider Gesellschaften einzubringen. Dabei sollen bewusst unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. Digitale Angebote spielen dabei – wie auch bei der Konzeption der Ausstellungen – eine zentrale Rolle. Die Expertenkommission hat eine Strategie zur digitalen Begleitung sowohl als Handreichung für den zukünftigen Träger als auch für Interimsmaßnahmen bis zur Errichtung des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen entworfen.
4. Die Expertenkommission hat das Gelände der ehemaligen Kroll-Oper südlich des Bundeskanzleramts im Tiergarten sowie das Grundstück neben der Ruine des Anhalter Bahnhofs am Askanischen Platz als grundsätzlich geeignete Orte für die Errichtung des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen identifiziert. Als Ergebnis der notwendigen und ergebnisoffenen planungs- und baurechtlichen Prüfungen seitens des Landes Berlin ist für beide Optionen die zeitintensive Aufstellung eines Bebauungsplans erforderlich.
5. Ziel sollte es sein, den Grundstein für den Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen in der 20. Legislaturperiode 2021-2025 zu legen. Bis dahin sind Maßnahmen, vor allem in den Bereichen Bildung und Begegnung erforderlich, um das Vorhaben mit Leben zu füllen. Konkretes Handeln erhält die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit des Vorhabens aufrecht. Die Expertenkommission begrüßt die Absicht des Auswärtigen Amtes, hierfür eine Anschubfinanzierung in Höhe von 200.000 Euro für das Haushaltsjahr 2022 zur Verfügung zu stellen. Umgesetzt werden könnten diese Maßnahmen durch das Deutsche Polen-Institut (DPI). Damit könnte eine erweiterte Rolle des DPI im Bereich Bildung und Begegnung des Vorhabens vorbereitet werden.
6. Die Expertenkommission hält es für erforderlich, in künftigen Haushaltsjahren ausreichend Haushaltsmittel im Bundeshaushalt zur Verfügung zu stellen. Diese sind für den möglichen Erwerb eines Grundstücks, den Bau und den Betrieb des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen sowie bis zu dessen Eröffnung für die temporäre inhaltliche Arbeit notwendig.
7. Die Expertenkommission empfiehlt die Aufnahme eines Passus in den künftigen Koalitionsvertrag, der die zügige bauliche und institutionelle Umsetzung des Vorhabens konkret vorgibt.
8. Die Expertenkommission hält eine Stiftung des öffentlichen Rechts als institutionelle Struktur des Vorhabens als am besten geeignet, um den praktischen Herausforderungen, die sich bei Bau und Betrieb stellen, zu entsprechen. Der Deutsche Bundestag wird gebeten zu entscheiden, ob eine solche Stiftung neu gegründet oder mit bereits existierenden Stiftungen, die eine inhaltliche Nähe zur Thematik aufweisen, zusammengelegt werden soll.



Bei der Schaffung dieser Gremien gilt es, erinnerungs- und gedenkpolitische Kompetenz mit deutsch-polnischer Expertise zu verbinden.

9. Der Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen soll sich räumlich, institutionell wie auch konzeptionell organisch in die bestehende Gedenkstättenkonzeption und Museumslandschaft einfügen. Er soll Netzwerkcharakter haben und in und von Berlin aus nach ganz Deutschland und Polen sowie darüber hinaus strahlen. Er soll als „Schaufenster“ für Gedenkstätten und andere Einrichtungen der Erinnerungskultur dienen, in dem sich die jeweiligen Institutionen präsentieren können. Die Expertenkommission empfiehlt Abstimmung mit dem ebenfalls vom Deutschen Bundestag beschlossenen Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg.
10. Zivilgesellschaftliche Akteure haben die Verwirklichung des Ortes des Erinnerns- und der Begegnung mit Polen ganz wesentlich vorangetrieben. Daher sollte er auch Raum für Organisationen bieten, die sich im deutsch-polnischen Verhältnis besonders engagieren. Das starke zivilgesellschaftliche Engagement wird und sollte den Prozess auch zukünftig weiter prägen. Die Expertenkommission empfiehlt daher, dass zivilgesellschaftliche Akteure in Deutschland und Polen, Religionsgemeinschaften, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, sowie Opfer und deren Vertreterinnen und Vertreter und deren Nachkommen zur Bewahrung der Zeugenschaft an den weiteren Arbeiten zur Ausarbeitung des Konzeptes ggf. in den zu schaffenden Gremien beteiligt werden.

Konzept zum Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen

Der Bundestag hat die Bundesregierung mit Beschluss vom 30.10.2020 aufgefordert, *„mit einem Ort des Erinnerns und der Begegnung dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht [zu] werden und zur Vertiefung der besonderen bilateralen Beziehungen bei[zu]tragen.“* Dafür soll die Bundesregierung *„an prominenter Stelle in Berlin einen Ort schaffen, der den polnischen Opfern des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Besatzung Polens gewidmet ist und ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte ist“*.

Der Beschluss besteht aus zwei Wesenskernen: Aus einem ersten Wesenskern des symbolischen Gedenkens und aus einem zweiten Wesenskern der inhaltlichen Auseinandersetzung, der Bildung und Begegnung ermöglicht. Dies wird durch drei Ebenen verwirklicht, denn symbolisches Erinnern (Ebene 1) sowie Bildung und Begegnung (Ebene 2) sind ohne Information/Dokumentation (Ebene 3) über das Geschehene nicht denkbar.



Inhalt

Grußwort

Zusammenfassung und Empfehlungen | Seite 3

Konzept zum Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen | Seite 6

I. Gedenken | Seite 8

II. Information und Dokumentation | Seite 9

III. Bildung und Begegnung | Seite 12

IV. Digitale Begleitung | Seite 15

V. Infrastrukturelle Notwendigkeiten | Seite 17

VI. Standort | Seite 18

VII. Zukünftige Organisation | Seite 20

VIII. Nächste Schritte | Seite 21

Anhang | Seite 22

I. Gedenken

Der „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ soll eine Verbeugung vor allen Opfern der Republik Polen im Zweiten Weltkrieg und durch die deutsche Besatzung symbolisieren. Er drückt Verständnis und Empathie für das Leid der Bürgerinnen und Bürger Polens unter der NS-Besatzung aus, befördert Begegnungen und ist ein Lernort über Geschichte, Gegenwart und Zukunft deutsch-polnischer Nachbarschaft. Der erste Wesenskern des symbolischen Gedenkens steht im Vordergrund des Ortes, der über gemeinsame historische Perspektiven Hindernisse in der deutsch-polnischen Kommunikation beseitigen und dem Zusammenwachsen Europas einen neuen kraftvollen Impuls geben soll. Es soll ein deutscher, polnischer, europäischer und universeller Ort sein, historisch und zukunftsgerichtet zugleich.

Ein Denkmal soll Deutsche und Polen, aber auch Besucherinnen und Besucher aus anderen Staaten gleichermaßen ansprechen. Es soll durch die Erinnerung an Gewalt und Terror aufrütteln und durch das mahnende Gedenken zukunftsgerichtet wirken. Das Denkmal sollte sich in einem unmittelbaren räumlichen Zusammenhang mit dem Gebäude für Bildung, Begegnung und Information befinden und mit diesem ein bauliches Ensemble bilden. Der symbolische Ort ermöglicht stilles privates Gedenken ebenso wie offizielle bzw. halboffizielle Gedenkrituale. Er sollte sich organisch in die Berliner und deutsche Gedenklandschaft einfügen.

Der symbolische Ort bedarf einer konkreten Widmung, um seine Aussage entfalten zu können. Im Kern dieser Aussage stehen die Opfer des Krieges und der nationalsozialistischen Besatzung in Polen. Dabei geht es um alle Bürgerinnen und Bürger der Zweiten Polnischen Republik, die auf polnischem Boden oder darüber hinaus direkt oder indirekt infolge deutscher Verbrechen und durch Krieg und Besatzungsherrschaft ums Leben gekommen sind oder Leid und Verluste erfahren haben. Die Widmung sollte folgende Elemente enthalten: Bezüge auf Polen, auf den Zweiten Weltkrieg und auf die deutsche Besatzungsherrschaft. Außerdem sollte sie das Gedenken

an die Opfer zum Ausdruck bringen. Die exakte Formulierung sollte im Rahmen des künstlerisch/architektonischen Wettbewerbs in der zweiten Phase des Vorhabens nach den Bundestagswahlen diskutiert werden, da die Widmung auch mit dem Standort und der gewählten Gestaltung des Ortes des Erinnerns und der Begegnung korrespondieren sollte. Die Widmung sollte möglichst kurz, jedoch auch klar – in deutscher und in polnischer Sprache unmissverständlich – sein.

Die Expertenkommission empfiehlt für die zweite Phase der Verwirklichung des Vorhabens nach den Bundestagswahlen einen gemeinsamen künstlerisch/architektonischen Wettbewerb für den symbolischen Ort und das für Information, Bildung und Begegnung erforderliche Gebäude. Symbolischer Ort und Gebäude können eine künstlerisch-architektonische Einheit bilden.

Unabhängig von der Frage, ob eine Widmung in Schriftform Teil der künstlerischen Umsetzung sein wird, sollten auf einer erklärenden Schrifttafel und ggf. durch ergänzende Medien die Intention des Ortes in mehreren Sprachen knapp erläutert und die verschiedenen Opfergruppen auf dem Gebiet der Zweiten Polnischen Republik genannt werden. Zusätzliche Inhalte sollten digital zur Verfügung gestellt werden.

Regelmäßig sollten, vor allem rund um den 1. September, ausgewählte Begleitveranstaltungen vor Ort stattfinden, um den Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen mit Leben zu füllen: Feierliche Gedenkversammlungen, offizielle deutsch-polnische Begegnungen, Fachkonferenzen, Ausstellungseröffnungen und vor allem Veranstaltungen der Zivilgesellschaft. Gerade in den Reihen der deutsch-polnischen Zivilgesellschaft besteht hieran, wie die Vergangenheit gezeigt hat, großes Interesse.



II. Information und Dokumentation

Die Ebene Information und Dokumentation gehört zum zweiten Wesenskern des Orts des Erinnerns und der Begegnung mit Polen. Sie präsentiert das notwendige Wissen über Polen im Zweiten Weltkrieg, die deutsche Besatzungspolitik und deutsche Verbrechen, um zu verstehen, wessen und warum an diesem Ort gedacht wird. Auch in Abgrenzung zum parallel entstehenden Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg soll eine deutsch-polnische Beziehungsgeschichte erzählt werden, in deren Mittelpunkt die Kriegszeit steht, diese jedoch in den Kontext der deutsch-polnischen Beziehungen zwischen dem 18. Jahrhundert und der Gegenwart stellt. Dadurch erlangt diese Ausstellung ihre besondere Bedeutung. Die Ebene „Information und Dokumentation“ soll die Gedenkebene um historische Hintergründe und Kontexte ergänzen. Sie ist inhaltliche Grundlage für die Ebene „Bildung und Begegnung“ und wird mit den pädagogischen Konzepten verzahnt sein. An der Ausarbeitung des Informations- und Dokumentationsteils sollten polnische Expertinnen und Experten sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bzw. Opfer/Vertreterinnen und Vertreter der Opfer beteiligt werden.

A) Dauerausstellung

Arbeitstitel: Polen und Deutschland - Jahrhunderte der Nachbarschaft. Der Zweite Weltkrieg

Idee: Die Dauerausstellung beantwortet Fragen an die Geschichte nicht nur, sondern wirft sie auch auf, um Lernanlässe zu schaffen und Diskussionen anzuregen. Sie wird es den Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, die Geschichte zu reflektieren, sie wird historische Beziehungen und Verflechtungen als wichtigen Faktor für die deutsche und die polnische Geschichte aufzeigen und die Dimensionen der deutschen Kriegsverbrechen in Polen verständlich machen. An zentraler Stelle soll ein Bild vermittelt werden, welche Rolle der Zweite Weltkrieg für Polen bis in die Gegenwart hat; daneben soll dargestellt werden, wie sich Deutschland mit seiner Gewaltgeschichte und den Beziehungen zu Polen auseinandersetzt, und es wird zum Dialog darüber eingeladen.

Adressaten: Die Ausstellung wird so gestaltet, dass alle Altersgruppen, insbesondere auch Jugendliche angesprochen werden. Sie soll sowohl deutsche als auch polnische Besucherinnen und Besucher und außerdem ein internationales Publikum in den Blick nehmen. Durch Vertiefungsebenen – auch digitaler Natur – kann die Erzählung in unterschiedlicher Komplexität präsentiert und für den Besucher und die Besucherin erfahrbar gemacht werden.

Inhaltliche Gestaltung: Die Ausstellung hat die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte vom 18. Jahrhundert mit den Teilungen Polens bis heute zum Gegenstand. In ihrem Zentrum steht als Kernerzählung (mit einem Umfang von etwa 60 Prozent der Ausstellung) die Zeit des Zweiten Weltkriegs, besonders die deutschen Besatzungsverbrechen an polnischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern, sowie an der polnischen Minderheit im Reichsgebiet. Der deutsche Angriff auf Polen soll nicht als Ergebnis einer „zwangsläufigen Logik“ deutsch-polnischer Konflikt- und Gewaltgeschichte, bzw. als Fatalismus der Geschichte erzählt werden, sondern es soll eine differenzierte Sicht auf die deutsch-polnischen Beziehungen präsentiert werden, die ein (kritisches) Verständnis und zugleich Empathie für Polen vermittelt. Dabei soll auch die Lebenssituation der Bewohner des besetzten Polens, insbes. Widerstand und bewaffneter Kampf im Untergrund gezeigt werden.

Um diesen Zielen gerecht zu werden und die angesprochenen Lernanlässe zu schaffen, ist eine Multiperspektivität vonnöten, die sich auch methodisch widerspiegelt. So wird eine Erzählung entworfen, die Schwerpunktsetzungen auf politische Entwicklungen der nachbarschaftlichen Beziehungen und auf gesellschaftliche Phänomene ermöglicht. Diese werden mit den Alltagserfahrungen der Menschen verbunden, um so eine ganze Bandbreite an historischen Perspektiven zu vermitteln. Grundsätzlich werden zwei weitere Erzählebenen berücksichtigt. Erstens: Ausgewählte Lebensläufe historischer Persönlichkeiten, aber auch „gewöhnlicher Menschen“ begleiten mit Hilfe von Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einzelne Zeitabschnitte und berichten den Besuchenden mit anschaulichem

Material von persönlichen Erfahrungen und Eindrücken. Zweitens: Längsschnitte durch die Geschichte am Beispiel ausgewählter Städte und deren multiethnischer und sozial differenzierter Bevölkerungen und Nachbarschaften (zum Beispiel Bydgoszcz/Bromberg, Kazimierz Dolny, Region Bilgoraj/Zamość). Beide Erzählebenen decken – über die gesamte Dokumentation verteilt – die gesamte dargestellte Zeitspanne ab und ermöglichen es, Kollektivgeschichten und -schicksale zu veranschaulichen. Dadurch sollen auch die Erfahrungswelten der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen gezeigt werden: Neben der polnischen Mehrheitsgesellschaft wird das Schicksal von Staatsbürgerinnen und -bürgern der Republik Polen jüdischer, deutscher, ukrainischer, belarussischer sowie Sinti und Roma Herkunft, gezeigt. Gleichzeitig sollen die vielfältigen Aspekte der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte angerissen werden.

Bei schwierigen, umstrittenen Themen können verschiedene Sichtweisen nebeneinander präsentiert werden. Einzelne Aspekte können in Form zugespitzter „Exkurse“ bzw. „Vertiefungen“ dargestellt werden.

Form: Texte, Abbildungen, Multimedia in architektonisch darauf abgestimmter Raumgestaltung. Texte auf Deutsch, Polnisch, Englisch (alternativ: Deutsch mit Guides auf Polnisch und Englisch). Exponate / Artefakte sind nicht oder nur in geringer Zahl vorgesehen (besonders aussagekräftige Stücke). Die Ausstellung sollte in einer Buchpublikation sowie im Internet mehrsprachig dokumentiert werden (mindestens Deutsch, Polnisch, Englisch).

Vorschlag einer Untergliederung:

Prolog:

- Fragen an die Geschichte

Vorgeschichte:

- kurzer Rückblick auf das ungeteilte Polen als Nachbar des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation
- Die Deutschen und das geteilte Polen
- Von Weltkrieg zu Weltkrieg
- Der Weg in den Krieg und der Hitler-Stalin-Pakt

Der Zweite Weltkrieg:

1. September 1939

2. Besatzungsherrschaft
3. Untergrundstaat, Widerstand und Zukunftspläne
4. Polinnen und Polen im „Altreich“
5. Vernichtung, Aufstand, Zerstörung
6. Die Westverschiebung Polens und Deutschlands

Deutschland und Polen 1945-1990:

- Auf dem Weg zu Verständigung und Versöhnung?
- Neue Nachbarschaft in Europa

Ausblick:

- Fragen an die Zukunft

B) Wechselausstellungen

Idee: In Wechselausstellungen können ausgewählte Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte, der Geschichte Polens, der Geschichte des Zweiten Weltkriegs oder gegenwartsbezogene Themen dargestellt werden. Wechselausstellungen sollten einen wichtigen Arbeitsbereich des „Orts des Erinnerns und der Begegnung“ darstellen. Sie bieten die Möglichkeit, mehrmals im Jahr Medienereignisse zu generieren, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den „Ort“ lenken. Auch Debatten oder Bildungsangebote können durch Wechselausstellungen angeregt werden. Im Idealfall werden Wechselausstellungen so angelegt, dass sie anschließend als Wanderausstellungen durch Deutschland und Polen reisen können. Es könnten auch Wechselausstellungen anderer Einrichtungen übernommen oder gesonderte Wanderausstellungen vorbereitet werden.

Form: Ausgewählte Exponate (fakultativ), Texte (Deutsch, Polnisch, Englisch), Abbildungen, Multimedia in einem geeigneten, multifunktional anpassbaren Saal. Begleitpublikationen und Internetpräsenz.

Themen: Thematisch sollten sich die Wechselausstellungen in ihrer Mehrzahl mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen, sie können aber prinzipiell auch andere Zeiträume betreffen. Denkbar wären als Themen: Die Geschichte einzelner polnischer Orte unter deutscher Besatzung (mit der Möglichkeit, heutige Einwohnerinnen und Einwohner zur Mitarbeit zu animieren), die Geschichte einzelner Opfergruppen, besondere Persönlichkeiten, Aspekte wirtschaftlicher Ausbeutung usw., die Verfolgung von Polinnen und Polen in einzelnen Regionen Deutschlands. „Polnische Spuren“ in verschiede-



nen deutschen Gegenden, deutsch-polnische Biographien, deutsche und polnische (oder auch weitere) erinnerungskulturelle Narrative im Vergleich, einzelne Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte, besondere historische Exponate, künstlerische Artefakte usw. Ausstellungen können auch Jahrestage zum Anlass nehmen.

C) Schaufenster

Idee: Es gibt in Polen wie in Deutschland bereits eine große Zahl von Museen, Gedenkstätten oder Einrichtungen für Bildung und Begegnung, die sich mit der Geschichte Polens sowie mit dem Schicksal von Menschen aus Polen im Zweiten Weltkrieg beschäftigen. Durch die Schaufenster sollen Besucher die Arbeit dieser Einrichtungen kennenlernen und zu ihrem Besuch ermuntert werden. Auch eine Auswahl der in ganz Deutschland bereits bestehenden Gedenkort, wie etwa das zur DDR-Zeit entstandene „Denkmal des polnischen Soldaten und des deutschen Antifaschisten“ in Berlin-Friedrichshain, könnte in Form von Schaufenstern präsentiert und dadurch kontextualisiert werden. Dadurch führt das Projekt zu einer sichtbaren Vernetzung der Erinnerungslandschaft und regt weitere Auseinandersetzungen mit den Gedenkort an.

Form: Ausgewählte „Fenster“ in Form multimedialer Stationen oder Tafeln, die Einblick in die Gestalt und Arbeit unterschiedlicher Gedenkstätten, Museen und Orte ermöglichen. Diese „Schaufenster“ könnten wechselnd bespielt werden. Sie können in die Dauerausstellung integriert werden, aber auch an anderen Orten stehen, etwa im Eingangsbereich, in der Cafeteria oder sogar im Außenbereich. Sie könnten zudem digital abgebildet werden und Relevantes verlinken.

Die Expertenkommission hat mit deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern sowie mit Ausstellungsfachleuten über dieses Konzept diskutiert. Weitere Konkretisierungen müssen in der zweiten Phase des Vorhabens nach den Bundestagswahlen erfolgen, wobei vorbereitende Arbeiten der Expertenkommission aufgegriffen werden sollten.

¹ Als Grundlagen für eine genauere inhaltliche Konzeption können herangezogen werden: Dieter Bingen, Hans-Jürgen Bömelburg, Peter Oliver Loew (Hg.): Deutsch-polnische Geschichte. Darmstadt 2013 ff. (Es liegen vor Bd. 1-3, Bd. 4 und 5 erscheinen demnächst; eine polnische Ausgabe ist in Vorbereitung); Europa – unsere Geschichte. 4 Bde., Wiesbaden 2016-2020 (auch auf Polnisch).

III. Bildung und Begegnung

Der Bundestag hat mit seinem Beschluss vom 30. Oktober 2020 die Weichen für einen Ort gestellt, an dem profunde Bildungs- und Begegnungsarbeit stattfinden soll. Laut Beschluss gilt es, durch den Ort „Deutsche und Polen zusammen[zu]bringen und damit zur Vertiefung unserer Beziehungen, zu Verständigung und Freundschaft sowie zum Abbau von Vorurteilen bei[zu]tragen“.

Relevanz und Ziele: „Bildung und Begegnung“ sind Kernfunktionen des Projekts und besitzen großes Potenzial, um seine Lebendigkeit und Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Sie sollen dazu beitragen, den Besucherinnen und Besuchern interdisziplinär Wissen/Fachkompetenz und weitere soziale oder kulturelle Kompetenzen zu vermitteln und ihnen eine aktive, partizipative Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft im Einklang mit modernen museologischen Konzepten zu ermöglichen.

Optimalerweise sollte die historische Thematik für die Lebenswelt der heutigen Gesellschaft und ihrer Zukunftsthemen erfahrbar gemacht werden. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen gute Nachbarschaft und partnerschaftliche Zusammenarbeit sowie gegenseitiges Verständnis bzw. Empathie vertieft werden können. Mit der Hilfe dieses Bereichs können die verschiedenen Ebenen des Projekts auf sinnvolle Weise miteinander verknüpft werden (z. B. Führungs- und Begegnungsformate im Dokumentationsbereich).

Mehrwert des Orts:

A) Plattformfunktion: Bildung und Begegnung am „Ort des Erinnerns und der Begegnung“ zeichnet sich zum einen durch einen Netzwerkansatz aus. Statt bereits Vorhandenes zu replizieren, sollte der neue Ort die Funktion übernehmen, bereits in dem Feld existierende Projekte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

B) Zum anderen sollte unter dem Dach des neuen Orts eine „Fliegende Akademie“ geschaffen werden, die mit ihrer inhaltlichen Tätigkeit mit ausgewählten Aktivitäten in das gesamte Bundesgebiet hineinwirkt (z. B. Vermittlung von

Expertinnen und Experten sowie inhaltlichen Angeboten an Bildungseinrichtungen, Kooperationen mit auf diesem Gebiet aktiven Gedenkstätten, Initiierung von gemeinsamen, neuen Projekten) und damit die deutsche Erinnerungskultur insgesamt stärkt. Kooperationen bringen inhaltliche Synergien sowohl für den künftigen Ort als auch für die in dem Feld bereits tätigen Akteurinnen und Akteure mit.

Inhalte und Methodologie: Es gilt, Verständnis zwischen den Menschen in beiden Staaten und das Zusammenleben im zusammenwachsenden Europa zu fördern. Daher kommt es nicht nur auf historische Faktenvermittlung (mit dem Schwerpunkt Besatzung im Zweiten Weltkrieg) an, sondern gefragt sind auch Transfer von Kompetenzen und Werten ganz im Sinne der UNESCO, die schon 1945 „Friedensverankerung im Geist der Menschen“ proklamierte oder auch im Sinne der allseits bekannten Forderungen „Nie wieder Auschwitz!“, „Nie wieder Krieg!“ und „Seid nicht gleichgültig!“. Entsprechende Projekte gehören zum integralen Bildungskanon der weltweit auf diesem Feld tätigen Einrichtungen und erscheinen gerade für jüngere Teilnehmerkreise sinnvoll, um gemeinsame demokratische Werte zu stärken und Vorurteilen oder Diskriminierungen wie Antisemitismus, Rassismus, Gruppenhass, Antipolonismus und Antiziganismus etc. vorzubeugen.

Da Menschen nach pädagogischen Erkenntnissen am besten partizipativ lernen, empfehlen sich erfahrungsorientierte Formate. Diese sollten von Fachleuten gemeinsam mit den jeweiligen Zielgruppen entwickelt werden. Digitale Komponenten sprechen besonders jüngere Zielgruppen an und sollten daher auf möglichst nutzerfreundliche wie kreative Art und Weise zum Einsatz kommen. Erste Ideen hierfür sind eine Internetpräsenz, Online- oder hybride Veranstaltungsformate, Filme, Virtual-Reality-Formate, Social-Media-Kanäle. Darüber hinaus sollten die analogen Formate auf eine Weise digital begleitet werden, die den physischen Besuch nicht überflüssig macht.

Zielgruppen und jeweilige Angebote: Ausschlaggebend für den Erfolg und die Wirkung der Bildungs- und Begeg-



nungsformate werden passgenaue Angebote sowie die sensible Kommunikation mit deutschen, polnischen und internationalen Besucherinnen und Besuchern sein. Dabei gilt es besonders, den sich verändernden Charakter der Gesellschaften zu berücksichtigen, darunter auch interkulturelle Besonderheiten der polnischen oder deutschen Gesellschaft, die sich in unterschiedlicher Erinnerungs- und Bildungskultur widerspiegeln. Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Kulturtätige sowohl polnischer als auch deutscher und anderer Herkunft sollten einbezogen werden.

Folgende Gruppen bzw. Angebote scheinen aus heutiger Sicht relevant:

- Jugendliche / junge Erwachsene, Schülerinnen und Schüler, Studierende: niedrigschwellige und unkonventionelle (auch digitale) Formate hauptsächlich außerschulischer Natur (s.u.), bi- und multilaterale Begegnungen/Seminare, Führungen sowie Materialien, Lernvideos, forschendes Lernen und gemeinsam entwickelte oder durchgeführte Projekte (Peer-Ansatz) sowie ferner ausgewählte schulische Formate (evtl. anknüpfend an die Projekte des Deutschen Polen-Instituts „Polen in der Schule“/„Polenmobil“ mit Materialien, (virtuelle) Besuche, Vermittlung von Inhalten und Studienreisen); Bildungsprojekte, die das Lernen aus der Geschichte mit interdisziplinärem Wissens- und Kompetenztransfer verbinden. Entwicklung innovativer Konzepte, die bewährte pädagogische Ansätze und den technologischen Fortschritt miteinander zeitgemäß verbinden z. B. in einem Podcast-Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler, in dem Jugendliche in ihrem nächsten Umfeld intergenerationelle Interviews führen und das Thema anhand von Biografien und der Vielfalt persönlicher Geschichten ihrer Interviewpartner erforschen.
- Breite Erwachsenenbildung: Seminare/Workshops, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Mehrgenerationen-Formate, (digitale) Führungen und Begegnungsformate, Reisen und Themencafés, auch „Drop-in“-Angebote für Berlin-Touristinnen und -Touristen. Angebote für Fachkreise (z. B. Journalistinnen und Journalisten, Uniformträgerinnen und Uniformträger). Kooperation mit internationalen Programmen, wie Fellowships für Nachwuchsführungskräfte oder Menschenrechtsakademien, um das Geschichtsbewusstsein zu fördern und international zu wirken.
- Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im weiteren Sinne: Kooperationsangebote, auch digitaler Natur, welche das erinnerungskulturelle Knowhow der Erlebnisgeneration erschließen, pflegen und für künftige Generationen zugänglich machen (z. B. durch „Oral histories“). Spezifische Angebote für nachgeborene Generationen vor dem Hintergrund der manchmal spät begonnenen, jedoch mit viel Interesse betriebenen Aufarbeitung der Thematik in den Familien sowie der möglichen Weitervererbung von Traumata.
- Die Ethik der Zeugenschaft über die Vernichtung, legt nahe, dass die Stimme der Nachkommen der Überlebenden in der Erinnerungsarbeit hörbarer wird. Daher leisten auch die Nachkommen der ehemals Verfolgten einen essenziellen Beitrag zur Bewahrung der Erinnerung für künftige Generationen. Die Bedeutung der Nachkommen und Nachfahren der Überlebenden wird in Zukunft entscheidend sein, da sie an der Weitergabe der Erinnerung über die Vernichtung teilhaben und bezeugen, welchen Einfluss diese auf ihre Angehörigen und Gemeinschaften, in denen sie leben, hatte und weiterhin hat.
- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung, ferner Lehrkräfte: partizipative Formate wie (Online)-Workshops, Seminare und Fort- und Weiterbildungskurse/-reisen etc., Fortbildungsworkshops für Freiwillige, die das Bildungsangebot u.a. der „Fliegenden Akademie“, gesellschaftliche Kampagnen und andere Aktivitäten bundesweit begleiten und durchführen werden.
- Angebote auf der Metaebene für (deutschlandweit tätige) gesellschaftspolitische Bildungsakademien und weitere Bildungsträger, die selbst Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weiterbilden, aber noch entsprechende Inhalte ausbauen können und wollen.
- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: (Online-)Vortrags- und Diskussionsreihen, auch partizipativer und evtl. auch evaluierender Natur, Förderung von Forschungsvorhaben.
- Interessierte Öffentlichkeit in Deutschland: Lesungen, Stadtrundgänge, Filmgespräche, gesellschaftliche Kampagnen (lokal und bundesweit) in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus der Zivilgesellschaft, Bildungsinstitutionen, Medien, Politik, Wirtschaft sowie prominenten

ten Persönlichkeiten als fachkundigen „Botschafterinnen und Botschaftern“, z. B. eine symbolische, im öffentlichen Raum sichtbare Aktion, die jährlich anlässlich der Gedenkfeiern am 1. September am Platz des entstehenden Ortes / in Berlin und bundesweit sowie im digitalen Raum stattfindet.

Die Zielgruppen- und Angebotspalette ist vor dem Hintergrund der bereits in dem Feld tätigen Einrichtungen und bestehenden Projekte sorgsam zu recherchieren bzw. auszuwählen; danach sind zunächst Modellversuche zu starten und auf ihren Erfolg hin auszuwerten.

Nächste Schritte: Der Arbeitsbeginn sollte baldmöglichst erfolgen, insbesondere durch digitale Angebote sowohl in Berlin als auch bundesweit (siehe VIII. „Nächste Schritte“). Hier kann auf Vorerfahrungen aufgebaut werden.



IV. Digitale Begleitung

Hintergrund / Relevanz: Der „Ort des Erinnerns und Begegnung mit Polen“ sollte jetzt und künftig möglichst breit in der gesamten Gesellschaft wirksam werden. Dadurch wird er ein moderner und attraktiver Ort in Berlin und kann darüber hinaus ausstrahlen. Er darf daher nicht nur analog, sondern muss auch digital präsent sein. Seine digitale Ebene wird dabei als ein fester Bestandteil betrachtet, der mit dem Analogem möglichst zusammengedacht und parallel dazu weiterentwickelt werden sollte. Dadurch entstehen wertvolle Synergien. Die Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft soll auf möglichst interaktive Art und Weise stattfinden.

Gerade in der Corona-Zeit sind die Vorteile dieser Arbeitsweisen deutlich geworden. Nach und nach kristallisieren sich Best practices heraus, die es auch in der postpandemischen Zeit zu bewahren bzw. weiter auszubauen gilt. Besonders überzeugend sind die digitalen Möglichkeiten dort, wo es gelang, Menschen ortsunabhängig und auch über Grenzen hinweg zusammenzubringen. Neue, kreative Formate und Methoden sprechen junge „digital natives“ oder Menschen an, die sonst nicht erreicht werden – wie immobile Personen oder Menschen im ländlichen Raum.

Es empfiehlt sich daher, künftig – bestenfalls unter personellem Einbezug eines/-r Spezialisten/-in, eines sog. „digitalen/-r Kurators/-in“, eine umfassende digitale Strategie für den gesamten Ort zu entwickeln.

Eckpunkte:

- Ein übersichtliches Daten- und Informationsmanagement wird als besucher- bzw. nutzerfreundlich wahrgenommen. Analoges kann im Vergleich zur digitalen Welt entschleunigend wirken. Digitales bietet die Gelegenheit von Vernetzung und ist inzwischen für viele ein gewohntes Aktionsfeld. Es muss sorgsam und interaktiv aufgebaut sowie im Zeitverlauf gelegentlich aktualisiert werden, um modern zu bleiben.
- Im Ausstellungsbereich sorgen intelligent eingesetzte digitale Methoden für mehr Übersichtlichkeit. Sie verhinder-

den, dass entweder zu viel Analoges oder zu viel Digitales für sich steht und ermöglichen Erzählungen in unterschiedlich komplexen Vertiefungsebenen. Daher sollten analoge Ausstellungsinhalte möglichst umfassend mit digitalem Material verlinkt werden. BYOD-(Bring Your Own Device)-Strukturen (z. B. über spezifische Apps) erscheinen dabei aus heutiger Sicht als sinnvolle Technologie, über die Nutzung von QR-Codes ist nachzudenken. Es gilt, neben den in die analoge Ausstellung integrierten digitalen (multimedialen) Vertiefungsebenen auch an virtuelle Ausstellungen im Netz bzw. digitale Erweiterungsangebote zu denken.

- Im Bildungs- und Begegnungsbereich gelten digitale Komponenten inzwischen als selbstverständliche Ergänzung von Analogem, da sie dabei helfen, neue Zielgruppen zu erschließen und die öffentliche Sichtbarkeit zu erhöhen. Daher sollte stets eine wohlüberlegte, den physischen Besuch nicht ersetzende, digitale Begleitung der analogen Formate vorgesehen werden, z. B. hybride Veranstaltungen, die dann online gestreamt Wirkung entfalten, oder auch regelmäßige Online-Begegnungen von Schulklassen nach einer analogen Begegnung.

Digitale Komponenten sprechen breit diverse Zielgruppen an, konkurrieren mit vielen anderen digitalen Angeboten und sollten auf möglichst frische und kreative Art zum Einsatz kommen. Dazu zählen eine Internetpräsenz, Online- oder hybride Veranstaltungsformate, Filme bzw. Videos, Podcasts, Online-Ausschreibungen und -Wettbewerbsaktionen, Virtual- und Augmented-Reality-Formate (z. B. Game-Based-Learning-Formate wie sog. „serious games“ bzw. dreidimensionale Elemente im Raum), Licht-, Klang- und Erlebnisräume (z. B. Klanginstallationen) sowie sonstige Denk- oder Themenräume, digitales Storytelling, Social-Media-Kanäle. Es muss nicht alles selbst erarbeitet werden, sondern mit Hilfe von Vernetzung sowie der „Fliegenden Akademie“ (ausgewählte Aktivitäten in der Fläche der Bundesrepublik) sollen Kooperationen mit potenziellen Partnerinstitutionen in dem Bereich hergestellt und genutzt werden.

- Im Gedenkbereich scheint zwar die analog-physische Begegnung besonders wichtig zu sein, doch würde man eine Chance verpassen, würden Gedenkveranstaltungen nicht zugleich von digitalen Formaten begleitet. Es ist deshalb an lebendige und partizipative virtuelle Gedenkprojekte rund um den symbolischen Gedenkort zu denken, die auch mit wohlüberlegten digitalen Aktionen (z. B. digitale Zeitzeugen/-innen-Projekte wie Kurzporträts oder Gespräche, auch intergenerationeller Natur) verknüpft werden könnten.

Um den Ort herum soll eine ihm zugeneigte digitale Community entstehen und gepflegt werden, die auch über Berlin hinauswirkt und in ihrer Natur nicht nur deutsch-polnisch, sondern auch international ist. Bekanntmachungen und Interaktionen über Social-Media-Kanäle (z. B. über Facebook, Twitter, Instagram) zu den o. g. Punkten erhöhen im Vorfeld der jeweiligen Aktionen die Aussicht, ein breites Publikum von Anfang an zu erreichen sowie diskursiv einzubeziehen.

Es wird empfohlen, eine digitale Strategie für den Ort von vorneherein unter Beteiligung von Expertinnen und Experten, bestenfalls auch potenziellen Zielgruppen wie z. B. Jugendlichen auszuarbeiten. Im Zeitverlauf ist diese dann regelmäßig zu aktualisieren, um technisch den Anschluss nicht zu verlieren.

Wie umfassend und tiefgreifend der Digitalisierungsprozess implementiert wird, hängt von der ihm zugemessenen Relevanz und vom vorgesehenen Budget ab. In diesem Bereich sollte nicht gespart werden, da dies die Konkurrenzfähigkeit des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen zu anderen attraktiven und touristisch gut frequentierten (erinnerungskulturellen) Orten in Berlin gewährleistet.

Der digitalen Arbeitsweise kommt auch in der Übergangszeit, sprich nach dem Beschluss einer Konzeption und vor der Inbetriebnahme eines konkreten Ortes in Berlin, eine gewichtige Rolle zu, denn sie kann ortsunabhängig im virtuellen Raum Wirkung entfalten und über Berlin weit hinaus ausstrahlen.



V. Infrastrukturelle Notwendigkeiten

Der Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen vereinigt an einem Ort ein Gedenkelement mit Information sowie Bildung und Begegnung. Der Ort sollte als Einheit wahrgenommen und räumliche Trennungen sollten vermieden werden.

Der Ort des Erinnerns und Begegnung mit Polen bettet sich ein in die vielfältige und stark ausgeprägte Erinnerungs- und Gedenkstättenlandschaft Berlins. Der Ort ergänzt diese; es mag inhaltliche Überschneidungen geben, wovon möglich sind diese sogar besonders interessant. Bezüge zu manchen Berliner Institutionen stehen außer Frage, andere sind nicht zuletzt abhängig von der Wahl des Standortes. Jedenfalls sollte der Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen Attraktivität aus der Situation in Berlin und seiner Nachbarschaft ziehen. Daher sollte der Dialog mit den bereits vorhandenen Einrichtungen der Erinnerungs- und Gedenkstättenkultur zur Selbstverständlichkeit dieses Ortes werden. In konzeptioneller Hinsicht ist dies ebenso zu beachten wie mit Blick auf die zukünftigen Leitungsgremien.

Folgende Flächen werden benötigt:

- Fläche für Denkmal
- Ausstellungsflächen für Dauerausstellung
- multifunktionale Ausstellungsfläche für Wechselausstellungen
- barrierefreie Ausstattung des gesamten Gebäudes
- Multimediastationen für „Schaufenster“, Handbibliothek, Multimediaraum für weitere Quellenstudien und Textlektüre, Vortragssaal mit Dolmetschertechnik inklusive Kabinen (ca. 150 Personen), ggf. in Seminarräume unterteilbar, durch Raumteilungskonzept mit entsprechender Bestuhlung
- Seminarräume mit Dolmetschertechnik inklusive Kabinen (2 x ca. 75 Personen)
- Büroräume für Hausleitung, Räume für Personal (für die inhaltliche und organisatorische Betreuung von Dauer- und Wechselausstellungen, pädagogisches Personal, Verwaltung/Rezeption, Hausmeister/in, Aufsicht), auch Aufenthaltsraum, Küche, Sanitärräume, Räume für Lager und Technik.

- Cafeteria/Bistro mit ansprechendem Angebot, um als Besuchermagnet zu wirken (ggf. mit polnischem Profil)
- Kasse und Shop mit Buchverkauf
- öffentliche Sanitärräume
- öffentliche Garderobe

Die zu Rate gezogenen Museumsfachleute gehen für die beschriebenen Räumlichkeiten – grob geschätzt – von einem Bedarf von 3000 bis 4000 qm Nutzfläche aus. Dieser Raumbedarf kann je nach Standort durch die Bereitstellung einer entsprechend großen Grundfläche bzw. durch die Errichtung eines mehrgeschossigen Gebäudes erreicht werden.

Wie ein Vergleich mit anderen ähnlichen Orten zeigt, bleibt dieser angemeldete Raumbedarf eher am unteren Ende anderer Einrichtungen. Die Topographie des Terrors umfasst einschließlich der für Ausstellungszwecke genutzten Außenflächen mehrere Hektar. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung weist eine Nutzfläche von mehr als 5000 qm auf. Der Ort Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas kommt auf 19 000 qm für das Stelenfeld und knapp 1500 qm für den Informationsort. Für Bau und Betrieb der Einrichtung müssen auskömmliche und ressourceneffiziente Finanzmittel bereitgestellt werden, einmalig für den Bau und ggf. den Erwerb eines Grundstücks (s.u. die Ausführungen zum Standort), sowie stetig für den Betrieb. Letzteres schließt auch die Kosten für Reparaturen und Ersatzanschaffungen, die notwendigen Personalstellen für den Betrieb einschließlich Konzeptionierung von Dauer- und Wechselausstellungen, für Bildungsangebote, für Publikationen (online, Print), für die Organisation von Gedenkveranstaltungen etc. ein.

VI. Standort

Sowohl die deutsch-polnische Expertenkommission als auch der Politische Beirat haben die Frage des Standorts breit und ausführlich diskutiert. Da prominente Orte in Berlin, vor allem im Zentrum, rar sind, haben eine Vielzahl von Gesprächen auf allen Ebenen, einschließlich der Ministerebene und der Ebene des Regierenden Bürgermeisters von Berlin stattgefunden, um einen geeigneten Ort zu identifizieren.

Auf der Grundlage des in den vorherigen Kapiteln aufgezeigten inhaltlichen Konzepts für Gedenken, Information sowie Bildung/Begegnung wird ein Ort benötigt, der sowohl für eine Verbeugung vor den millionenfachen Opfern der Republik Polen als auch für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den deutschen NS-Verbrechen geeignet ist.

Objektive Anknüpfungspunkte an den Standort sind aus der Sicht der Expertenkommission ein Polenbezug und ein Bezug zu den NS-Verbrechen.

In diesem Zusammenhang gilt es auch der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der Deutsche Bundestag nahezu gleichzeitig zum Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen die Schaffung eines Dokumentationszentrums Zweiter Weltkrieg beschlossen hat. Zwischen beiden Projekten besteht ein inhaltlicher Zusammenhang und ein Synergiepotenzial. Die Beauftragte für Kultur und Medien der Bundesregierung hat die Erarbeitung eines Konzepts für dieses andere Vorhaben dem Direktor des Deutschen Historischen Museums, Professor Raphael Gross, übertragen. Aus der Perspektive der Expertenkommission ergibt sich das Erfordernis einer gewissen Anschlussfähigkeit des Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen zum Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg. Die Expertenkommission regt an, dass der Deutsche Bundestag dieser Frage bei der weiteren Befassung mit dem Thema seine besondere Aufmerksamkeit widmet.

In der Expertenkommission und im Politischen Beirat wurden folgende sechs Optionen, die unterschiedlichen Gruppierungen vorgeschlagen hatten, vorgestellt und diskutiert:

1. Die Grünfläche am Askanischen Platz neben der Ruine des Anhalter Bahnhofs und dem entstehenden Exilmuseum
2. Das Gelände der ehemaligen Kroll-Oper südlich des Bundeskanzleramts
3. Der Geschichtspark Zellengefängnis Moabit nördlich des Hauptbahnhofs
4. Umgestaltung des bereits existierenden Denkmals des Polnischen Soldaten im Volkspark Friedrichshain
5. Ein Teil des Luisenblocks entlang der Spree bis fast zum S-Bahnhof Friedrichstraße
6. Haus Ungarn: ehemaliges Polnisches Kulturinstitut in der Karl-Liebknecht-Straße

In der Diskussion in beiden Gremien haben sich zwei Standorte als Favoriten herauskristallisiert, die den Kriterien entsprechen und gleichermaßen geeignet erscheinen. Ein einheitliches Meinungsbild zur Präferenz für einen der beiden Orte ließ sich weder in der Expertenkommission, noch im Politischen Beirat herstellen:

1. Gelände der ehemaligen Kroll-Oper südlich des Bundeskanzleramts

Der Ort der ehemaligen Kroll-Oper liegt im Bezirk Mitte-Tiergarten in einem eher ruhigen großen Grünflächenareal zwischen Bundeskanzleramt und Scheidemannstraße, Heinrich von-Gagern-Straße und dem Tipi-Zelt. Der Ort grenzt schräg von hinten an das sowjetische Ehrenmal und ist fußläufig vom Reichstag, vom Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma, vom Denkmal für die ermordeten Juden



Europas sowie vom Haus der Kulturen der Welt erreichbar. Bereits jetzt existiert dort in einem Areal ein Skulpturenpark gegen Krieg und Gewalt.

Der Bezug zu Polen und zur NS-Zeit ergibt sich aus der Tatsache, dass Hitler am 1.9.1939 in der Kroll-Oper (Ausweichort des Reichstags nach dem Brand von 1933) seine berüchtigte Rede zum deutschen Angriff auf Polen gehalten hat. Die Möglichkeit einer räumlichen Anschlussfähigkeit zum Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg wäre hier gegeben. Die polnische Regierung hat bei hochrangigen Gesprächen in Warschau ihre Präferenz für diesen Ort geäußert.

Die Fläche ist auch als einer der Standorte für das Mahnmal für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft im Gespräch. Der Ort befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den repräsentativen Gebäuden der Exekutive und der Legislative der Bunderepublik Deutschland. Einige Mitglieder des Politischen Beirats befürchten dadurch eine Marginalisierung der Gedenkkomponente und wegen der räumlichen Distanz zu anderen Gedenkstätten „einen toten Winkel der Aufmerksamkeit“.

2. Grünfläche am Askanischen Platz neben dem Anhalter Bahnhof

Der Askanische Platz mit dem Wahrzeichen der Portalruine des Anhalter Bahnhofs ist ein urbaner Ort im Bezirk Friedrichshain Kreuzberg. Der Anknüpfungspunkt zum NS-Regime ergibt sich aus der räumlichen Nähe zur Topographie des Terrors auf dem früheren Gelände des Gestapo-Hauptquartiers sowie zum früheren Reichsluftfahrtministerium an der Wilhelmstraße, in dem heute das Bundesfinanzministerium untergebracht ist. In unmittelbarer Nähe des Askanischen Platzes befindet sich auch das Deutschlandhaus an der Stresemannstraße mit der kürzlich eröffneten Ausstellung „Flucht Vertreibung, Versöhnung“ sowie dem geplanten Exilmuseum, wodurch im Falle einer Errichtung des Orts in diesem Umfeld sowohl ein Spannungsverhältnis zwischen Ursache und Wirkung („Polyphonie der Erinnerung“) entstünde als auch Vergleiche hinsichtlich Umfangs und finanziellen Aufwands zwischen den Komplexen auf der Hand lägen. Anstoß für die öffentliche Debatte um ein Polengedenken an diesem Ort und den Beschluss des Deutschen Bundestages ist der Aufruf einer zivilgesell-

schaftlichen Initiative zur Errichtung eines Denkmals für die Opfer der deutschen Besatzung Polens 1939-1945. Am 1.9.2019 fand zum 80 Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen am Askanischen Platz eine Kranzniederlegung durch Bundestagspräsident Schäuble und Sejmarschallin Witek statt.

Das mögliche Grundstück für den Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen ist knapp 1500 qm groß und liegt unmittelbar neben der Ruine des Anhalter Bahnhofs und dem dort entstehenden, von einer bürgerschaftlichen Initiative getragenen Exilmuseum, auf der westlichen Seite wird es von der Schöneberger Straße begrenzt. Das Grundstück liegt über der S-Bahn-Station Anhalter Bahnhof und sollte bereits einmal bebaut werden. Es wurde 2006 als Ausgleichsfläche für den Neubau des Tempodroms ausgewiesen. In die Herstellung der Parkanlage sollten auch Ausgleichsmittel für den Umbau des Bahnhofs Charlottenburg fließen. Aufgrund der Raumverhältnisse wäre hier eine potenzielle räumliche Anschlussfähigkeit zum Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg nicht gegeben.

Beide Grundstücke befinden sich im Eigentum des Landes Berlin. Fragen der Verfügbarkeit und der Bebaubarkeit möglicher Grundstücke wurden ergebnisoffen im Kontakt mit dem Land Berlin erörtert. Die bau- und planungsrechtlichen Prüfungen für die in Aussicht genommenen Standorte Askanischer Platz und Gelände der ehemaligen Kroll-Oper im Tiergarten seitens des Landes Berlin haben folgende vorläufige Ergebnisse erbracht: Beide Standorte sind als öffentliche Grünflächen gewidmet. In beiden Fällen besteht ein Erfordernis zur Aufstellung eines Bebauungsplans. Hierfür sind ca. zwei Jahre zu veranschlagen, die aber bei Einleitung entsprechender paralleler Prozesse evtl. auf 1 ½ Jahre verkürzt werden können. Die Berliner Senatskanzlei hat darüber hinaus mitgeteilt, dass der Standort am Askanischen Platz planungsrechtlich deutlich schwieriger zu bewältigen sei, da der Bebauungsplan noch nicht so alt ist (von 2006 und nicht wie bei der Kroll-Oper seit 1995 nicht weiterverfolgt), Ausgleichsmittel geflossen sind und die Fläche als Ausgleichsfläche ausgewiesen wurde.

Die Frage des Standorts sollte zügig durch den neugewählten Deutschen Bundestag entschieden werden.

VII. Zukünftige Organisation

Die schnelle Verwirklichung des Orts der Erinnerung und Begegnung mit Polen hängt von einer möglichst nahtlosen Fortsetzung des Projekts in der neuen Legislaturperiode ab. Es sind daher institutionelle Absicherungen erforderlich, damit der neugewählte Bundestag zügig die weiteren Arbeiten mandatorien kann.

In Erwartung der Schaffung der notwendigen planungsrechtlichen und baulichen Voraussetzungen benötigt das Vorhaben eine Anschubfinanzierung aus Bundesmitteln. Für das Jahr 2022 sollten sich die diesbezüglichen Aufwendungen bei 200.000 Euro bewegen. Das Auswärtige Amt beabsichtigt, diese finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen und mit diesen Geldern die notwendigen Übergangsmaßnahmen im Bereich Bildung und Begegnung zu finanzieren, die notwendig sind, um die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit der Bemühungen um die Realisierung des Projekts zu unterstreichen. Empfänger für diese Anschubfinanzierung sollte das Deutsche Polen-Institut (DPI) sein. Damit würde auch eine erweiterte Rolle des DPI im Bereich Bildung und Begegnung im Rahmen des Orts des Erinnerns und der Begegnung mit Polen vorbereitet.

Der Deutsche Bundestag hat die Schaffung des Orts im vergangenen Herbst beschlossen. Er sollte daher gebeten werden, für den (evtl.) Erwerb eines Grundstücks, den Bau und den Betrieb des Orts – auch schon vor einer baulichen Realisierung – in künftigen Jahren ausreichend Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen.

Unabhängig vom Ausgang der Bundestagswahlen sollte der künftige Koalitionsvertrag eine Klausel erhalten, die in möglichst konkreter Form die zügige bauliche und institutionelle Umsetzung des Vorhabens vorgibt. Nach dem Dafürhalten der Expertenkommission ist eine Stiftungslösung am besten geeignet, den praktischen Herausforderungen, die sich bei Bau und Betrieb stellen, zu entsprechen. Der Deutsche Bundestag wird aufgerufen zu entscheiden, ob eine Stiftung neu gegründet werden oder ob sie mit bereits existierenden Stiftungen zusammengelegt werden soll. Bei der Schaffung der diesbezüglichen Gremien gilt es, erinne-

rungs- und gedenkpolitische Kompetenz mit deutsch-polnischer Expertise zu verbinden und sich in die existierende Gedenkstätten- und Museumslandschaft konzeptionell räumlich und institutionell organisch einzufügen.

Die Zivilgesellschaft hat die Verwirklichung des Orts des Erinnerns und der Begegnung mit Polen stark vorangetrieben. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass das Vorhaben den Weg in den politischen Raum gefunden hat. Das starke zivilgesellschaftliche Engagement wird den Prozess auch zukünftig weiter prägen.

Die Expertenkommission empfiehlt daher, dass zivilgesellschaftliche Akteure in Deutschland und Polen, Religionsgemeinschaften, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, sowie Opfer und deren Vertreterinnen und Vertreter und deren Nachkommen zur Bewahrung der Zeugenschaft an den weiteren Arbeiten zur Ausarbeitung des Konzeptes ggf. in den zu schaffenden Gremien beteiligt werden.

Der Deutsche Bundestag wird aufgerufen, über die Empfehlungen der Expertenkommission so bald wie möglich in der neuen Legislaturperiode zu entscheiden und eine zügige Implementierung sicherzustellen.



VIII. Nächste Schritte

Entsprechend der Erfahrungen mit anderen deutschen Gedenkprojekten wird der Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen nach Beendigung der konzeptionellen Arbeiten eine Zeit brauchen, bis er gebaut ist und den Betrieb aufnehmen kann.

In der Übergangszeit können insbesondere folgende Tätigkeiten auch ortsunabhängig begonnen bzw. wo bereits begonnen, fortgesetzt werden, wie:

Gedenken: Lebendige Gedenkversammlungen und/oder -veranstaltungen rund um den 1. September, die auch digital begleitet werden. Evtl. neue Aktionen und Projekte intergenerationeller Natur, temporäre Kunst- oder sonstige Kulturaktionen, ggf. am finalen Standort.

Dokumentation: Weitere Ausarbeitung des Ausstellungskonzepts unter Mitarbeit von Expertinnen und Experten aus dem Kreis von deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern, Ausstellungsmacherinnen und Ausstellungsmachern, Bildungsfachleuten, Opfer und deren Verbände, Jugendlichen usw. Konzeption von ersten (Wechsel- oder Wander-) Ausstellungen an (Interims-)Orten von Partnerorganisationen. Aufrufe an die Öffentlichkeit, sich an der Gestaltung der (den) Ausstellung(en) mit Artefakten, Schriftzeugnissen etc. zu beteiligen.

Bildungs- und Begegnungsarbeit:

- Öffentliche Veranstaltungen zu Themen im Bereich Zweiter Weltkrieg, deutsch-polnische Beziehungen, polnische Kultur, Erinnerungskultur (online bzw. hybrid und an ausgewählten Orten, evtl. am Sitz von Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern)

- „Fliegende Akademie“: Pilotprojekte mit Partnerinstitutionen in der Fläche der Bundesrepublik, womit die deutsche Erinnerungskultur insgesamt gestärkt wird (z. B. Metaangebote – Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, Vermittlung von Expertinnen und Experten, Einbezug von „Geschichts-Animatoren“, Kooperationen mit den thematisch

in dem Gebiet aktiven Erinnerungsorten, Gedenkstätten und Einrichtungen).

- Zielgruppe Jugendliche: Fortsetzung und Erweiterung der schulischen Arbeit mit den Projekten „Polen in der Schule“ und „PolenMobil“ des Deutschen Polen-Instituts, z. B. durch Angebote für den Geschichts- oder Sozialkunde-/Politik-Unterricht. Ausbau außerschulischer Arbeit für Jugendliche, z. B. durch direkten Einbezug von Jugendlichen, Kooperationen mit Facheinrichtungen, darunter partizipative, präventive Workshops im Sinne vom Abbau von Vorurteilen, Aufbau von Resilienz, soziokultureller Kompetenzen, Medienkompetenzen etc. Alles ggf. unter dem Dach der „Fliegenden Akademie“ deutschlandweit.

- Weitere zielgruppenspezifische Formate unter Einbezug diverser Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern aus Deutschland und Polen, ggf. ebenfalls unter dem Dach der „Fliegenden Akademie“. Innovative Formate wie Wettbewerbe, Kunstaktionen etc., technische Neuerungen einbeziehend.

- Netzwerk: Es gilt, das Netzwerk von aktuellen Unterstützerinnen und Unterstützern weiter zu pflegen und zu erweitern, z. B. durch neue Interviewformate als Podcasts oder Videos rund um die Thematik des Orts mit ausgewählten Personen aus dieser Gruppe, gemeinsame Veranstaltungen und Kampagnen. Solche Formate könnten nicht nur dem Ort, sondern auch den Partner-Institutionen mehr Bekanntheit bieten und damit auch etwas an diesen Kreis zurückgeben.

- Digitales: Gestaltung und Pflege einer neuen Internetpräsenz des Orts der Erinnerung und der Begegnung mit Polen, auch als Plattform für das Netzwerk der deutsch-polnischen (Bildungs-)Akteure, sowie spezifischer Social-Media-Kanäle (Facebook, Twitter, Instagram etc.).

Anhang

Ergriffene Maßnahmen

Zur Umsetzung des Beschlusses des Deutschen Bundestags sind in den vergangenen Monaten die folgenden Schritte erfolgt:

1.

Einrichtung der Expertenkommission unter Leitung von Botschafter Nikel, die Empfehlungen an die Bundesregierung zur Umsetzung des Bundestagsbeschlusses formuliert hat. Die Kommission ist erstmals am 10.2.2021 zusammengekommen und hat sich seitdem monatlich getroffen (letztmalig zu ihrer sechsten Sitzung am 15.7.). Die Expertenkommission besteht aus 16 Mitgliedern:

- Dr. Jochen Böhler, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Prof. Dr. Andrzej Chwalba, Jagiellonen-Universität Krakau
- Dr. M.A. Piotr Cywiński, Stiftung Auschwitz-Birkenau
- Stephan Erb, Deutsch-Polnisches Jugendwerk
- Witold Gnauck, Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung
- Ulrike Kretzschmar, Deutsches Historisches Museum
- Thomas Krüger, Bundeszentrale für politische Bildung
- Prof. Dr. Ruth Leiserowitz, Deutsches Historisches Institut Warschau
- Prof. Dr. Peter Oliver Loew, Deutsches Polen-Institut
- Christine Neuhoff, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
- Uwe Neumärker, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Cornelius Ochmann, Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit
- Jan Ołdakowski, Museum des Warschauer Aufstands
- Prof. Jan Rydel, Pädagogische Universität Krakau
- Dr. Konrad Schmidt-Werthern, Senatskanzlei Berlin
- Prof. Dr. Claudia Weber, Europa-Universität Viadrina

2.

Ein Politischer Beirat unter Vorsitz des Bundesministers des Auswärtigen berät die Expertenkommission. Der Beirat hat sich zwei Mal getroffen (2.2.2021, 22.6.2021).

Beiratsmitglieder:

- Renata Alt MdB (FDP)
- Prof. Dr. Dieter Bingen, ehemaliger Direktor Deutsches Polen-Institut
- Bischof Markus Dröge, Evangelische Kirche Deutschlands
- Prälat Karl Jüsten, Katholisches Büro in Berlin
- Florian Mausbach, Präsident i. R. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- Prof. Dr. Andreas Nachama, ehem. Direktor der Stiftung Topographie des Terrors
- Dietmar Nietan MdB, stv. Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Parlamentariergruppe (SPD), Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband e.V.
- Ran Ronen, Zentralrat der Juden
- Manuel Sarrazin MdB, Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Parlamentariergruppe (Bündnis 90/Die Grünen)
- Stephan Steinlein, Staatssekretär, Bundespräsidialamt
- Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth
- Bundestagspräsident a.D. Dr. h.c. Wolfgang Thierse
- Dr. Dietmar Woidke, MP Brandenburg / Polen-Koordinator der Bundesregierung
- Paul Ziemiak MdB, Generalsekretär der CDU Deutschlands

3.

Organisatorische Unterstützung leistet ein eigens dafür eingerichteter Arbeitsstab „Erinnerungsort Polen“ im AA mit vier Mitarbeiterinnen. Der Arbeitsstab hat sich wöchentlich zu Abstimmungssitzungen mit dem Deutschen Polen-Institut getroffen.

4.

Kernstück der Arbeit waren weitere Konsultationsrunden:

- Mehrfache Konsultationsrunden mit deutschen und polnischen Historikerinnen und -historikern
- Mehrfache Konsultationen mit dem Pilecki-Institut in Berlin
- Gespräch mit dem stv. Direktor des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig



- Gespräch mit dem ehem. Direktor des Museums der Geschichte der polnischen Juden
- Treffen mit Museumsfachleuten zu Fragen der musealen Darstellung
- Gespräch mit der Stiftung polnisch-deutsche Aussöhnung und dem Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität
- Gespräch mit der Berliner Senatsverwaltung für Bauwesen und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben
- Gespräche mit den Berliner Baustadträten für Mitte-Tiergarten und Friedrichshain-Kreuzberg
- Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern von Gedenkstätten und Akteuren der erinnerungskulturellen Zusammenarbeit wie z. B. der Stiftung Denkmal und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk
- Gespräch mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung
- Mehrere Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Nachfahren der Opfer und Opferverbänden

5.

Daneben fanden mehrere Diskussionsrunden mit der Zivilgesellschaft statt, so z. B.

- 25.2. „DENK MAL an Polen“ (organisiert vom Verlag „Edition Fototapeta“, der Berliner Senatskanzlei und dem Tagesspiegel),
- 17.3. und 25.3. Polenmobil des DPI: digitale Unterrichtung an Oberstufen von Schulen zum Bundestagsbeschluss
- 6.5. Fachtagung „Deutsch-polnische Beziehungsgeschichte vermitteln. Bildungsaspekte des künftigen Erinnerungs- und Begegnungsortes in Berlin“ (DPI, Evangelische Akademie zu Berlin, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius)
- 8.6. „Aktuelle Herausforderungen in der deutschen und polnischen Gedenkkultur“ (DPI, Pilecki-Institut in Berlin)
- 1.7. Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft zum Stand der Arbeit
- 17.6. Gedenkstätte Ahlem (online): Diskussion „Gedenken an die Besetzung Polens und an den Vernichtungskrieg in Osteuropa“ mit

- Prof. Wolfgang Benz und Prof. Stephan Lehnstaedt
19.6. in Warschau: Veranstaltung des DPI zu 30. Jahren deu-pol Nachbarschaft – hier Panel zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur

Der Vorsitzende der Expertenkommission und die Leiterin des Arbeitsstabs im Auswärtigen Amt haben die polnische Regierung und die polnische Botschaft in Berlin regelmäßig über den Fortgang der Arbeiten unterrichtet. Botschafter Nickel hat am 8./9.7. in Warschau in Gesprächen auf Staatssekretärebene im Außenministerium, Kulturministerium, Präsidialkanzlei sowie mit der Zivilgesellschaft und der Presse zum Stand der Arbeiten unterrichtet.

6.

Transparenz und Anschlussfähigkeit zum Dokumentationszentrum Zweiter Weltkrieg wurde durch Beteiligung der Leiterin des Arbeitsstabs „Erinnerungsort Polen“ im AA an der Arbeitsgruppe „Erinnern und Gedenken“ des Deutschen Historischen Museums und umgekehrt einer DHM-Vertreterin an der Expertenkommission gewährleistet.

